Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 11

Artikel: Konfession oder Jüngerschaft?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137038

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konfession oder Jüngerſchaft?

Es komme dein Reich; es geſchehe dein Wille wie im Himmel ſo auch auf Erden. Matthäus 6, 10.

Glaube mir, Weib, es kommt die Stunde, wo man weder auf dieſem Berge noch in Jeruſalem den Vater anbeten wird. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen..., aber es kommt die Stunde, und iſt ſchon da, wo die wahren Anbeter den Vater in Geiſt und Wahrheit anbeten werden. Denn auch der Vater ſucht ſolche, die ihn ſo anbeten. Johannes 4, 21.

Auf daß ſie alle Eins ſeien. Johannes 17, 21.

Wie ſollen wir uns zu unſern chriſtlichen Brüdern und Schweſtern anderer Glaubensart ſtellen, beſonders zu denen, die der römiſchen Kirche angehören, und zu dieſer ſelbſt? Das iſt eine Sache, die nicht bloß eine allgemein theologiſch-kirchliche Grundſatz- und Streitfrage bleibt, ſondern oft zu einem ſehr perſönlichen Lebensproblem wird. Darum darf — und muß vielleicht — auch an dieſer Stelle einmal ein Wort darüber geſagt werden — nur ein Wort.

Ich beginne mit dem großen Hauptſatze: *Wir ſind nicht in erſter Linie Proteſtanten, ſondern Jünger Chriſti.* Das klingt ſo ſelbſtverſtändlich als möglich, aber iſt es in Wirklichkeit unſere ſelbſtverſtändliche Haltung? Sind wir in Wirklichkeit nicht in erſter Linie Proteſtanten und in zweiter Linie Chriſten (wie ich nun mit Abſicht ſage) oder auch in erſter Linie Katholiken, in zweiter Linie Chriſten — und ſo fort faſt bis ins Endloſe? Die Umkehrung — faſt möchte ich ſagen: die kopernikaniſche Umdrehung hätte alſo ſchon ſehr viel zu bedeuten, wäre ſchon etwas wie eine Revolution oder eine revolutionäre Reformation. Verſuche einmal damit Ernſt zu machen, und du wirſt es erfahren!

Aber freilich erhebt ſich zunächſt die Frage, *was es denn heiße, ein Jünger Chriſti ſein,* und das iſt eine ſehr weitreichende Frage, die wir in dieſer Betrachtung ſchwerlich ganz und gründlich beantworten könnten, ſelbſt wenn wir es ſonſt vermöchten. Wir können es aber auf eine abgekürzte Weiſe doch verſuchen. In dieſem Sinne dürfen wir, meine ich, erklären: Ein Jünger Chriſti iſt, wer an das gekommene und kommende Reich Gottes glaubt, das in Chriſtus offenbar iſt, und in der Nachfolge ſeine Verheißung und Forderung übernimmt. *Das aber führt über die Reformation des 16. Jahrhunderts hinaus, wie ſie zu einer Konfeſſion geworden iſt.* Das führt weiter zurück in die Bibel; das führt höher hinauf zum Quell der Offenbarung in den Bergen Gottes; das führt über

Paulus zurück zu Chriſtus, dem Vollender des Geſetzes und der Propheten — ich *betone* das! — und zum offenbaren Geheimnis der Urgemeinde. Als ſolche, die in dieſem Sinne die Hoffnung auf das Reich hegen und die Nachfolge als Verheißung und Forderung bejahen, sind wir vielleicht immer noch Proteſtanten, aber nicht *nur* Proteſtanten, und nicht in *erſter* Linie Proteſtanten. Unſere Grundſtimmung und Grundhaltung iſt eine andere. Vor allem: *wir blicken nicht zurück, ſondern vorwärts.* Der konfeſſionelle Proteſtant betrachtet den Proteſtantismus als etwas Abgeſchloſſenes, im ſechzehnten Jahrhundert für immer Vollendetes, wozu man etwa „zurückkehrt", wer aber an das Reich glaubt, blickt vorwärts, und wenn er zurückblickt, weiter zurück als bis zu Calvin, Zwingli und Luther. Er wartet auf *neue* Offenbarung, nicht ſolche freilich, welche die alte, bisherige auflöſte, aber ſolche, welche ſie erfüllte. Seine Welt iſt nicht geſchloſſen, ſondern offen. Darum iſt er, ohne die in der Reformation des ſechzehnten Jahrhunderts erſchienene Wahrheit zu verleugnen, zugleich offen für die Wahrheit, die im *Katholizismus* ſein könnte. Er wartet auf ein gewaltiges Aufbrechen neuer (in jenem Sinne neuer) Wahrheiten und Kräfte des Reiches, und es iſt unmöglich, dieſe bloß auf der Linie des konfeſſionellen Proteſtantismus zu erwarten; er wartet auf ein im Zuſammenhang mit dem neuen Leben geſchehendes Lebendigwerden, Flüſſigwerden der alten und erſtarrten Wahrheit und kann nicht anders, als annehmen, dieſer Prozeß werde auch die *katholiſche* Wahrheit erfaſſen; er wartet, um es mit einem faſt allzu nüchternen, aber, wie mir ſcheint, bezeichnenden Worte auszudrücken, eine große *Reviſion* der Wahrheit Chriſti, aber es wäre ein innerer Widerſpruch dazu, wenn er dieſe nicht auch als eine Reviſion des *Proteſtantismus* dächte.

Wir können als ſolche, die auf das Reich warten und die ſeine Sache in der Nachfolge übernehmen möchten, nicht einfach nur Proteſtanten und in erſter Linie Proteſtanten ſein. Denn es iſt eine Sache, die offenkundig über das Maß einer *Konfeſſion* hinausgeht. Aber nun erläutert ſich dieſer Sachverhalt ohne weiteres ſchon daran, *daß ja die Reformatoren vom Reiche und von der Nachfolge*, ſo wie *wir* ſie verſtehen und wie ſie nach unſerer Ueberzeugung die Botſchaft der Bibel ſind, kurz geſagt, *nichts wiſſen und nichts wiſſen wollen.* Die Wahrheit vom Reich und der Nachfolge iſt damals von den Täufern und ihren Geſinnungsgenoſſen aufgenommen worden, aber dieſe hat man auf Veranlaſſung, unter Mitwirkung oder doch Zuſtimmung der Reformatoren, verbrannt, ertränkt, abgeſchlachtet. Die Reformation wollte freilich eine völlige Erneuerung der Sache Chriſti ſein, aber ſie iſt — ob mit oder ohne Schuld, das ſoll hier nicht unterſucht werden — an jener Stelle ſtehen geblieben, wo wir die mehr theologiſche Loſung von der „Rechtfertigung aus dem Glauben allein", oder die laienhaftere, leuchtendere von der „Freiheit des Chriſtenmenſchen" vernehmen. Sie hat, noch einmal, nichts gewußt vom Reiche des lebendigen Gottes *für die Erde,*

nichts vom ſieghaften Fortſchreiten des Reiches auf Erden, von Umgeſtaltung der Erde zu ihm hin, von Ueberwältigung der gottfeindlichen Mächte auf dieſer Linie; nichts von der Verheißung und Forderung der *ſozialen* Erlöſung neben der individuellen; in dieſem Sinne nichts von den Propheten, ſo wie wir ſie heute verſtehen und ebenfalls nichts von der wirklichen Bergpredigt, mit einem Worte: nichts von der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, wie das Alte und Neue Teſtament ſie meinen — und darum auch nichts von einer Nachfolge, die in der Uebernahme dieſer „Gerechtigkeit", dieſer Verheißung und Forderung beſteht. Das bedeutet: *Sie hat die ganze eine Hälfte*, faſt möchte ich ſagen: die *wichtigere* Hälfte, *der Wahrheit Chriſti vernachläſſigt*, überſehen, verkürzt, um nur die eine Hälfte oder, um es anders auszudrücken, nur *ein* Prinzip hervorzuheben, eben jene genannte doppelte Loſung. Sie hat darum mehr ein neues *Vorzeichen* für Verſtändnis und Verwirklichung der Sache Chriſti auf den Leuchter geſtellt, als dieſe ganze Wahrheit ſelbſt, und Vinet behält mit ſeiner Loſung Recht: La réformation est à faire; die Reformation muß noch gemacht werden.

Wenn ſo die Reformation nur die *eine* Hälfte, und ſozuſagen die weniger wichtige Hälfte, der Wahrheit Chriſti neu ans Licht gebracht hat, dann ſtellt ſich notwendig eine Frage ein. Wir wollen ſie etwas draſtiſch faſſen: *Wo iſt denn die andere Hälfte geblieben?* Etwa bloß in der nicht völlig entdeckten Bibel? Oder — und das iſt nun die Fortführung der Frageſtellung, die uns *diesmal* vor allem beſchäftigt — vielleicht auch im *katholiſchen Chriſtentum?* Sollte dieſes nicht einige Elemente der Wahrheit enthalten, die der Proteſtantismus vernachläſſigt oder verkürzt hat? Die Frage drängt ſich völlig auf, und auch eine *bejahende* Antwort. Ich weiſe nur raſch auf einige Hauptpunkte hin, worin dieſe Wahrheit ſich andeutet — vielleicht mit viel Irrtum vermiſcht, aber doch ſich andeutet. Da iſt einmal *das katholiſche Prinzip*, und das bedeutet dem Wortlaut wie dem Inhalt nach das *univerſelle* Prinzip. Es betont mit gewaltiger Wucht und Anſchaulichkeit, daß die Sache Chriſti über alles, was ſonſt den Menſchen vom Menſchen trennt, Kultur, ſoziale Unterſchiede, Raſſe, Volkstum und ſo fort, hinausgehe, daß dieſe Unterſchiede, wenn ich ſo ſagen darf, in Taufe und Abendmahl aufgehoben ſeien. Haben wir nicht heute gerade dieſe katholiſche Wahrheit am nötigſten? Und hat nicht der Proteſtantismus, und namentlich einzelne ſeiner Formen, durch deren Vernachläſſigung den Götzen und dem Antichriſt unſerer Tage, dem Baal und dem Jupiter Kapitolinus vor allem Tür und Tor geöffnet? Aber das katholiſche, d. h. univerſaliſtiſche Prinzip reicht noch weiter. Es bedeutet *den Anſpruch Chriſti auf a l l e Wirklichkeit*, auch auf die Politik, das ſoziale Leben, die Wiſſenſchaft, die Kunſt, die Erziehung. Alle Wirklichkeit ſoll durch Chriſtus beherrſcht, und das heißt: erlöſt werden. Omnia instaurare in Christo — alles in Chriſtus wiederherſtellen: das iſt das katholiſche Prinzip und das die Seele des Katholizismus.

Wieder frage ich: Was haben wir nötiger, als daß es zur Geltung und Herrſchaft gelange? Und hat nicht der Proteſtantismus durch ſeinen einſeitigen Individualismus, ſeine zu ausſchließliche Faſſung des Heils als Erlöſung des *Einzelnen*, die dazu weſentlich ins Jenſeits des Grabes verlegt wurde, tatſächlich jenem Atomismus den Weg bereiten helfen, an dem wir jetzt zugrunde zu gehen drohen? Hat er nicht in falſcher Geiſtigkeit, aus Widerſpruch zum entgegengeſetzten Fehler des Katholizismus, die Welt, vor allem das politiſche und ſoziale Leben, zu ſehr der *Welt* überlaſſen, woraus dann der Teufel einen Freibrief gemacht hat, ſich ihrer zu bemächtigen? Hat er nicht, indem er das Reich Gottes für die Erde preisgab, Raum geſchafft für die *andern* Reiche, die wir nun blühen ſehen, das Reich des Mammons, das Reich des Mars, das Reich der vergotteten Technik, das Reich des Antichriſt? Und indem er mit dem Reich die Nachfolge im bibliſchen Sinne preisgab, hat er damit nicht — gegen ſeinen urſprünglichen Willen, wieder im Widerſpruch zum entgegengeſetzten Fehler des Katholizismus — eine Weltlichkeit ſanktioniert, die ſich im Beſitzbürgertum vollendet und die ſelig wird durch Geldverdienen und Heiraten? Vertritt demgegenüber nicht das *Mönchtum* eine Lebensauffaſſung, welche ein Leben aus *Gott* kennt, das über dieſen Gebundenheiten ſteht? Weiter: die *Kirche* — wenn wir von ihr als Machtgebilde abſehen und auf ihren letzten Sinn achten — verkörpert ſie nicht das Myſterium einer Solidarität, die der Proteſtantismus in ſeiner verweltlichten Form nicht mehr verſteht, von der erſt der Sozialismus wieder etwas ahnte? Die *Sakramente:* waltet in ihnen nicht das heilige Geheimnis einer Verbindung von Geiſt und Materie, das wir, ſei's in falſcher Geiſtigkeit, ſei's, noch mehr, im Materialismus vergeſſen haben? Das *Prieſtertum:* ſymboliſiert es nicht die Wahrheit, daß die Sache Gottes durch Menſchen vertreten werden muß, die ſich ganz ihr weihen — gerufenen, erleſenen? Und tritt nicht in alledem das Reich und die Nachfolge hervor? Ganz anders als im Proteſtantismus?

„Wie denn," fragt ihr, „ſollen wir alſo katholiſch werden, um dieſer Wahrheit teilhaftig zu werden?"

Ich antworte: Ja, wir ſollen katholiſch werden — nämlich *auch* katholiſch! Wir müſſen als Proteſtanten auf *unſere* Weiſe dieſe katholiſche Wahrheit aufnehmen, damit unſer Proteſtantismus nicht bloß die eine Hälfte der Wahrheit Chriſti ſei, ſondern, ſoweit als möglich, das Ganze!

Doch ich will mich verſtändlicher erklären. Was ich ſagen will, iſt dies: Im Katholizismus iſt tatſächlich eine ganz weſentliche Seite der Wahrheit Chriſti vertreten, welche ſchon der urſprüngliche Proteſtantismus vernachläſſigt hat und welche vollends im verweltlichten („ſäkulariſierten") Proteſtantismus zu der Auflöſung in die Atome und dem Kommen der Götter, des Antichriſt und des Satans geführt hat, das wir heute erleben. Aber abgeſehen davon, daß der Katholizismus ſeinerſeits

jene andere „Hälfte", die proteſtantiſche Hälfte, der Wahrheit, jenes Vorzeichen zur Wahrheit Chriſti, das die Loſungen von der „Freiheit eines Chriſtenmenſchen" und der „Rechtfertigung aus dem Glauben allein" ausdrücken, vernachläſſigt und verkürzt, oft geradezu vergeſſen hat, meine ich nun ſelbſtverſtändlich nicht, daß jene Wahrheit vom Reiche Gottes und der Nachfolge im Katholizismus ſo verkörpert ſei, wie die *Bibel* es meint. Es iſt mehr Andeutung als Erfüllung, mehr Symbol als Realität, und kraſſeſte Entartung auch nicht ausgeſchloſſen. Wie jedermann weiß! Was ich meine, iſt dies: Wenn man auf der einen Seite weiß, daß der Proteſtantismus als ſolcher nur *ein* Element der Wahrheit Chriſti vertritt und man auf der andern erkennt, daß im Katholizismus als ſolchem gewaltige und entſcheidend wichtige Elemente dieſer Wahrheit Chriſti enthalten ſind — wenn auch mit viel Irrtum und Entartung verbunden —, *dann hört man auf, ein konfeſſioneller Proteſtant zu ſein.* Dann kann man den Katholizismus nicht mehr ſo beurteilen und behandeln, wie unſere proteſtantiſchen Vorfahren taten, wie vielleicht wir ſelbſt es einſt taten, und Viele noch heute meinen, es ſei der rechte Proteſtantismus; dann hört der „Kulturkampf" auf; dann tritt an Stelle der Polemik das Verſtehenwollen, an Stelle der Kluft das Gefühl der Solidarität, an Stelle des Haſſes die Liebe und an Stelle der Fremdheit das Sichſuchen. Dann können wir auch die ganze Geſchichte der Sache Chriſti, die ſich von den Zeiten des alten Chriſtentums bis zur Reformation und ſpäter auf der katholiſchen Linie bis zur Gegenwart abgeſpielt hat und abſpielt, nicht einfach als fremde oder als verirrte betrachten — dann ahnen wir, daß darin auch weſentliche Wahrheit der Sache Chriſti ſich offenbaren und durchſetzen wollte und will, Wahrheit, die auch *uns* gehört. Dann gehören auch uns die romaniſchen und gotiſchen Dome und vielleicht ſogar die Barockkirchen; dann gehören auch uns Bernhard, Franziskus, Thomas, Vinzenz von St. Paula, Pascal und — man entſetze ſich nicht! — Ignaz von Loyola. Selbſtverſtändlich ſo, daß wir es im Lichte unſeres Reichsglaubens und unſeres Nachfolge-Weges beurteilen, prüfen, zum Teil verwerfen. „Alles iſt euer, ihr aber ſeid Chriſti, Chriſtus aber iſt Gottes." So aber reichen wir dem katholiſchen Bruder die Hand. Wir können mit ihm *reden,* ſtatt ihn bloß anzuſchreien. So kann es geſchehen, daß wir unter gläubigen Katholiken Menſchen finden, Männer und Frauen, die uns mit ihrem eigenen Glauben an das Reich und die Nachfolge ſehr, ſehr viel näher ſtehen, als die Vertreter gewiſſer Arten von Proteſtantismus. So ſtehen wir anders da als zuvor. Auch als Hoffende! Denn es iſt ja alles nicht am Ende! Denn es *kommt! Er* kommt!

Darf ich dem noch eine Bemerkung hinzufügen, die ſich faſt von ſelbſt verſteht und die doch fundamental iſt? Wer wirklich an Gott glaubt, und dazu an den *lebendigen* Gott, deſſen Herz wird — katholiſch! Ich meine: es bekommt etwas von der Weite des Herzens Gottes. Es kann nicht bloß verurteilen, es muß verſtehen. Es kann nicht

meinen, gewaltige Erſcheinungen der Geſchichte wie die katholiſche Welt ſeien ganz ohne Gott, ganz ohne ſeine Wahrheit. Es kann nicht meinen, daß das Gefäß einer Konfeſſion ihn ganz faſſe! Freilich, freilich — das iſt die andere Seite — iſt ein ſolches Herz damit auch proteſtantiſch! Von Gott, vom *lebendigen* Gott berührt, muß es ſich auflehnen, muß es proteſtieren gegen alles, was gegen Gott iſt, was ſich anmaßt, Gottes Wahrheit zu vertreten und ſie entſtellt, wenn nicht verrät. Es ſetzt, wenn nötig, auch dem chriſtlichen, katholiſchen Kollektiv entgegen das: „Ich kann nicht anders." Darum ſind und bleiben wir Proteſtanten. Aber wir ſind es nur recht, wenn wir mit Gott, von Gott genötigt, auch Katholiken ſind.

So verkündigen wir im Namen unſeres Hoffens und Glaubens eine neue Stellung zum Katholizismus, die eine neue Stellung zu unſern katholiſchen Brüdern und Schweſtern einſchließt. Selbſtverſtändlich auch, wenn es nötig iſt, dies zu ſagen, zu aller andern Art von Glauben und Gemeinſchaft, die von den unſrigen abweichen. Es gilt von unſerer Stellung zu ihnen — mutatis mutandis — alles Geſagte. Nur denken wir jetzt vor allem an die Aufhebung der *konfeſſionellen* Enge. Wir treten damit aus einem Gefängnis in Sonne und Freiheit hinaus. Es iſt etwas Großes, Belöſendes, Beglückendes, daß wir das dürfen — daß wir es dürfen nicht im Namen irgend einer Oberflächlichkeit, einer bloßen Verſtandes-Aufklärung und relativiſtiſchen Toleranz, ſondern gerade vom innerſten Heiligtum unſeres Glaubens und Hoffens her, unſerer Stellung zu Gott und Chriſtus her — vom Reiche und von der Nachfolge her.

Aber wie nun, wenn Katholizismus und Proteſtantismus je die eine Hälfte der Wahrheit bilden — um das etwas zu grobe Bild beizubehalten — dann gilt es wohl, dieſe beiden Hälften wieder zuſammenzuführen, ſie wieder zuſammenzufügen zum einen Ring der Gotteswahrheit. Wie ſoll das geſchehen?

Das Wort vom „Zuſammenfügen" könnte uns auf einen falſchen Weg weiſen, von dem ich doch meine, daß jeder von uns ſeine Falſchheit einſehe. Wir könnten verſuchen, die ganze Wahrheit Chriſti ſo zu gewinnen, daß wir, wie die Gelehrten ſagen, ſynkretiſtiſch, auf dem Wege der Moſaik, bald aus dem Proteſtantismus, bald aus dem Katholizismus eine Wahrheit holten, um ſo die ganze Wahrheit zu erlangen, wenigſtens ſo, daß ſie uns als ſolche befriedigte, oder daß wir es mit einer andern mechaniſchen Methode verſuchten. Man ſieht leicht ein, daß das nicht die rechte Methode iſt. Die darf nicht mechaniſch, ſondern muß organiſch ſein. Und das heißt: *Die rechte Verbindung der proteſtantiſchen und der katholiſchen Wahrheit kann nur ſo gefunden werden, daß wir die Wahrheit Chriſti neu faſſen,* an der Quelle faſſen, daß wir zu Chriſtus zurück und mit Chriſtus vorwärts gehen, daß wir, um unſere Loſung wieder aufzunehmen, das Reich immer beſſer verſtehen und die Nachfolge. Auf *dieſem* Wege ſind wir Proteſtanten ja zu der

neuen Art gekommen, uns zum Katholizismus zu ſtellen, auf *dieſem* Wege nur werden wir weiter kommen. Wir werden auch die geſuchte Einheit nicht dadurch finden, daß wir den Konfeſſionen die Spitze abbrechen, oder dieſe mit ökumeniſchem Wohlwollen umwickeln, daß wir liebevoll und tolerant alle Formen der Sache Chriſti, die ſich für ihre Wahrheit ausgeben, in ihrer Art gelten laſſen und zu Konzilien zuſammenführen. Das mag einen Wert haben, aber es iſt nicht *der* Weg. Der Weg zur Verſöhnung iſt nirgends eine pazifiſtiſche Liebe, welche der *Wahrheit* aus dem Wege geht, ſondern gerade umgekehrt, die Wahrheit ſelbſt, die rechtverſtandene Wahrheit. Kein ökumeniſches Machen, keine „Irenik“ [1]) führt zu der neuen Einheit der Gemeinde Chriſti, ſondern bloß die Erneuerung der Sache Chriſti aus der Wahrheit.

Das alles gilt ſelbſtverſtändlich auch vom Katholizismus und bedeutet freilich einen kühnen Ausblick, aber nicht einen allzukühnen. Wir können mit Gott (alſo ohne Schwärmerei und Dichtung des Kopfes und Herzens) immer nur zu wenig, nie zuviel glauben und hoffen. Im Lichte der Wahrheit des Reiches, wie es uns vor allem auch die Bibel ſpendet, werden wir ſowohl die katholiſche als die proteſtantiſche Wahrheit prüfen, annehmen, verwerfen — je nachdem — und ihre Einheit finden. Schon leuchtet ſie für den, der ſehen kann, auf — über den Gipfeln. Es iſt vieles im Werden und Kommen!

Dazu ein Zweites! Wenn wir nun, dieſem Rat und Glauben folgend — dieſem Ruf und Gebot des lebendigen Gottes und ſeines Chriſtus! —, zugleich proteſtantiſch und katholiſch ſind (in dem Sinne, wie es dargeſtellt worden iſt), ſollen wir Proteſtanten dann unſern Proteſtantismus oder die katholiſchen Brüder ihren Katholizismus aufgeben? Die Antwort iſt eigentlich ſchon in der Frage gegeben: *Wir bleiben ja proteſtantiſch, ſo gut wie wir katholiſch werden.*

Aber ich will mich wieder verſtändlicher ausdrücken, wenn auch wieder paradox: *Wir kommen am beſten zuſammen, wenn wir bleiben wo wir ſind.* Ich meine das ſo: Wie wir die neue Einheit nicht dadurch finden, daß wir die katholiſche und die proteſtantiſche Wahrheit *vermiſchen,* ſondern dadurch, daß wir zu der *einen* Wahrheit vordringen, welche dieſe beiden Wahrheiten organiſch umfaßt und in ſich befaßt, ſo ſollen wir im Suchen dieſer Wahrheit von der Stelle ausgehen, auf der wir, ſicher nicht ohne Gottes Willen, ſtehen. Ich meine, wie immer in ſolchen Fällen: *normalerweiſe!* Es gibt ja immer Ausnahmen. Sind wir auf den proteſtantiſchen Boden geſtellt, ſo bleiben wir, wenn nichts uns zu anderem zwingt, Proteſtanten, inſofern als wir uns der Bewegung der Reformation anſchließen, wenn auch in Freiheit. Wir graben in dieſem Boden nach der tieferen, völligeren Wahrheit. Wir löſen den Proteſtantismus nicht auf, ſondern erfüllen ihn. Wir halten die Freiheit des

---

[1]) „Irenik“ = Friedenslehre, hieß früher eine beſondere theologiſche Wiſſenſchaft.

Chriſtenmenſchen und, im rechten Sinne, auch die Rechtfertigung durch den Glauben allein feſt. Aber von hier aus dringen wir, die Wahrheit vom Reich und der Nachfolge in Kopf, Herz und Gewiſſen, weiter vor zu jener Wahrheit, die der Katholizismus auf ſeine Weiſe bewahrt, ſie aber neu faſſend, neu erfaſſend. Und kein anderer kann der Weg der Katholiken ſein. Nicht unklare, durch bloße Gefühlswallung, vielleicht gar Sentimentalität bewirkte Vermiſchung, ſondern Zuſammenkommen in Gott, in Chriſtus, in ihrer Wahrheit, nicht in der Verſchwommenheit, ſondern in der Beſtimmtheit und Klarheit.

Ja, ich ſage noch mehr: Es mag ſein, daß wir auf dieſem Wege, der uns zunächſt von der konfeſſionellen und hiſtoriſchen Gebundenheit an den Proteſtantismus (und Katholizismus!) befreit, dazu kommen, in Freiheit erſt recht den Sinn, die Größe, die ewige Bedeutung der Reformation (oder der katholiſchen Kirche) zu erkennen. Aber dann in Freiheit vorwärts — in ihrem Sinn —, gegen, aber auch *mit* Zwingli, Calvin, und vielleicht ſogar, in einigen Stücken, mit Luther, wenn auch nicht *nur* mit ihnen! Und noch mehr: auf dieſem Boden iſt auch *Kampf* nicht ausgeſchloſſen. Wie es denn kein Suchen der Wahrheit gibt ohne Kampf. Aber es iſt dann nicht mehr „Kulturkampf", es iſt, um an uns Proteſtanten zu denken, nicht Befehdung und Verurteilung des Katholizismus vom Boden einer vermeintlichen Aufklärung, einer vermeintlichen Vernunft und Wiſſenſchaft, eines vermeintlichen Liberalismus aus, ſondern ein Kampf für die Wahrheit, ein Kampf um die Wahrheit auf dem Boden eines neuen Verſtändniſſes für die Wahrheit, die der Katholizismus ſelbſt vertreten will oder ſoll. Wir werden gerade vom Reich und der Nachfolge aus als Proteſtanten, die doch auch Katholiken ſind, gegen die Entartung der Sache Chriſti oder gar den Verrat an ihr, die ſowohl im Katholizismus als im Proteſtantismus ſtets wieder vorkommen, mit aller Leidenſchaft auftreten. Wir werden eine vatikaniſche Politik, die zuſchaut, wie am 12. Februar auf die Arbeiter geſchoſſen wird und ſich darüber ſogar freut, die zuſchaut, wie Abeſſinien, Spanien, ſogar treu katholiſche Länder wie das Baskenland, vergiftet und erwürgt werden, die, wo irgendwie ihre Machtintereſſen im Spiel ſind, ſich mit dem antichriſtlichen Faſchismus, der Chriſtus durch Cäſar verdrängt, verbündet und mit dem Nationalſozialismus, der das Kreuz Jeſu in ein Hakenkreuz verwandelt, verbünden möchte, wenn es irgend ginge, um ſo ſtärker unſere Stimme erheben, als wir wiſſen, daß die Kirche damit nicht nur Chriſtus, ſondern auch ſich ſelbſt verrät. Daran hat es bisher nicht gefehlt und wird es weiterhin nicht fehlen. Wir werden einem Katholizismus der bloßen *Machtkonjunktur* mit einem Schwerte entgegentreten, das um ſo ſchärfer ſchneidet, als es — aus der Rüſtkammer des echten Katholizismus geholt iſt. Aber das alles wird Kampf um Chriſtus und ſein Reich ſein, nicht „Kulturkampf". Der „Kulturkampf", der *konfeſſionelle* Kampf, iſt zu oft eine Ablenkung vom Suchen der Wahrheit, iſt zu oft eine Sache des konfeſſionellen Philiſter-

tums, ist zu oft eine Verhüllung religiöser Leere. Nein, unser Kampf sei immer zugleich ein Anpochen bei der katholischen Wahrheit, daß sie erwache.

Weil wir an sie glauben. Und weil wir auf das Reich warten. Und weil wir — mit Gott — nie zu viel glauben und hoffen. Und es ist uns hohe Freude, daß wir vom konfessionellen Boden weg auf *diesen* Boden treten und in den Katholiken (wie auch den Vertretern anderer Formen der Sache Christi) „längst verlorne Brüder" wiederfinden dürfen.

Leonhard Ragaz.

Unser Sozialismus, IV.

(Schluß.)

Ein Sozialismus, der sich zu den geistigen Wurzeln seines Seins zurückgefunden hat, dessen Werk die Selbstverwirklichung seiner Seele und dessen Ziel Sicherung des Menschseins für alle ist, wird den Kampf aufnehmen können gegen alle Neutralisierung und Formalisierung des Bildungswesens und wird für die sozialistischen Bildungsgemeinschaften kämpfen. Dieser Art sozialistischer Schule und sozialistischer Bildungs-Gemeinschaft gegenüber würde das Verlangen nach einem konfessionellen Bildungswesen sein sittliches Recht verlieren, weil dann das sozialistische Bildungswesen im tiefsten und wahrsten Sinne des Wortes von allgemein-menschheitlichen Postulaten bestimmt wäre und in seiner Bildungsmethode und in seinem Bildungsziel alles mit einschließen würde, was vom natürlichen Sittengesetz an die Bildungsarbeit als Forderung gestellt werden kann. Es würden dann von diesem neuen Bildungswesen aus Elemente der Verbindung und der Einheit in das Volk einströmen. Die spezielle religiöse Unterweisung und die Pflege des religiösen Gemeinschaftslebens der Jugend würde wieder ihren — allein dem Sinne der Sache entsprechenden — freiwilligen Charakter bekommen und an den allein hiefür in Betracht kommenden Ort verwiesen werden, nämlich an die religiösen Gemeinden selbst.

Was das Verhältnis zwischen Sozialismus und *Religion* bzw. *Kirchentum* anbelangt, so gilt auch hier, daß er nicht durch Dekret und staatliches Recht, sondern nur durch Freisetzung geistig-schöpferischer Kräfte überwinden kann, was sich seiner Aufgabe hemmend in den Weg stellt. Die autokratischen Herrschaftsformen des Kirchentums können durch staatliches Recht aufgehoben oder es kann dadurch ihre Wirksamkeit auf das politische Gebiet verhindert werden. Durch die Trennung von Kirche und Staat kann die politische Seite dieses Problems erledigt werden. Aber das Kirchentum selbst, die Religion als Ideologie der herrschenden Klasse, das Christentum, soweit es nur mehr eine erstarrte, das Wesen selbst einschränkende und abtötende,

„*Die Lichter in der Finſternis.* Da die Lichter der beiden beharrlichen Abrüſtungstheologen Ragaz und Trautvetter ohne unſere Schuld am Tage nicht mehr geſehen werden können, iſt es verſtändlich, daß die Herren das Bedürfnis hatten, ſie in der Nacht der Verdunkelung anzuzünden, wenn ringsherum alles finſter iſt. Bedenklich aber iſt es, daß Leute bei uns eine Rolle ſpielen wollen, welche ſich wie unverſtändige Kinder verhalten, denen ein Strich durch die Rechnung gegangen iſt. Oder glauben etwa die Herren Ragaz und Trautvetter, daß wir deshalb von einem Krieg verſchont bleiben würden, weil ſie ſich bei ſich ſelber darüber einig geworden ſind, daß ein Krieg eine üble Sache ſei?"

Der traurige Lausbube, der dies geſchrieben hat (es wird der verantwortliche Redakteur ſein, ein *Alfred Lafont* aus Uzwil in St. Gallen), nennt ſich „*liberal*". „Liberal" ſein hieß einſt, Achtung haben vor der freien Ueberzeugung eines Menſchen. Dieſer „Jungliberale" hat aber offenbar eine andere Auffaſſung von Liberalismus. Für ihn beſteht dieſer offenbar darin, daß man da, wo ſolche Ueberzeugung auftritt, und zwar nicht bloß in Worten, ſie mit Schmutz bewirft, indem man an ihre Stelle die niedrigſten Motive ſchiebt. Offenbar hat dieſer Mann noch nie ſeinem Gewiſſen gehorcht, wo es nicht ganz leicht war, ſonſt hätte er mehr Achtung vor ſolchem Gehorſam.

II. Und nun vergleiche man damit folgendes Dokument:

„Zürich, 2. Dezember.

Sehr geehrter Herr Profeſſor!

Wie wir aus der Tagespreſſe vernommen haben, gehörten Sie anläßlich der letzten Verdunkelungsübung zu den drei Rufern in der Wüſte, welche allen materiellen und geiſtigen Kriegsvorbereitungen zum Trotz ihren unerſchütterlichen Friedenswillen zum Ausdruck brachten.

Ihre unerſchrockene Handlungsweiſe, allein gegen die erdrückende Mehrheit derer, die ſich von den Ereigniſſen treiben laſſen, zu ſtehen, nötigt uns Anerkennung und Bewunderung ab. Sie erſcheint uns als eine äußerſt mutige Tat, die nicht hoch genug eingeſchätzt werden kann. Möge ſie ein ſtarkes Echo gefunden und vor allem diejenigen Friedensfreunde, welche ihre Sache bereits verloren glauben, wieder aufgerüttelt haben!

In dieſem Sinne entbieten wir Ihnen die herzlichſten Kampfesgrüße!

Jungſozialiſtiſche Gruppe.

PS. Der Beſchluß zu vorſtehender Sympathieadreſſe wurde an einem unſerer Gruppenabende einſtimmig gefaßt."

Welch ein Unterſchied in Geiſt und Geſinnung zwiſchen dieſen beiden Aeußerungen! Und nun bedenke man: Das Eine ſagt der Vertreter von Bourgeoisſöhnen und Akademikern, das andere ſagen junge ſozialiſtiſche Arbeiter. Wo iſt die Freiheit und die Kultur, dazu *wirklicher* Liberalismus und *wirkliche* Jugend, und wo die traurigſte Roheit des Geiſtes und Gemütes, verbunden mit völligem Unglauben an das Gute im Menſchen, völliger Abweſenheit der Achtung vor fremder Perſönlichkeit?

Verdankung.

Zum Andenken an *Hedwig Bommer*, Güttingen, ſtatt einer Kranzſpende, erhalten 25 Franken für zwei Gratisabonnemente der „Neuen Wege". Herzlich dankend *Clara Ragaz.*

Berichtigungen.

Im *Novemberheft* muß es auf S. 451, Z. 12 von oben, heißen: „die *andere* Hälfte" (ſtatt: „die eine"); S. 453, Z. 15 von unten, „*alles*" (ſtatt „es"); S. 454, Z. 20 von oben, „*Er*löſendes" (ſtatt „Belöſendes").

Ismet Paſcha iſt jetzt nicht mehr Außenminiſter, ſondern Premierminiſter geweſen, *Sandler* umgekehrt.